

Glaube

Teil 1

Referent	Rainer Brockhaus
Ort	Gütersloh
Datum	23.10.1998
Länge	01:14:24
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/rb006/glaube

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Liebe Geschwister und liebe Freunde auch ich möchte sie heute Abend sehr herzlich begrüßen und willkommen heißen. Wir möchten biblische Vorträge hören, biblische Vorträge über den Glauben, über Hebräer 11. Hebräer 11 das ja bekannt ist als das Kapitel, jedenfalls so nennen wir es oft, das Kapitel von den Glaubenshelden, von den Glaubenszeugen. Es gibt ja einige Kapitel in der Heiligen Schrift, die wir so besonders kennen und die auch so einen besonders großen Gegenstand haben. Zum Beispiel wenn wir an Erste Korinther 13 denken, das Kapitel das von der Liebe spricht. Wir haben hier ein Kapitel vor uns, das Kapitel Hebräer 11, das insbesondere von dem Glauben redet. Und wenn ich gesagt habe, wir wollen biblische Vorträge hören, dann habe ich damit auch schon etwas gesagt darüber, was die Grundlage für alle Gedanken, die wir darüber haben möchten, sein soll und muss. Nämlich die Bibel, [00:01:05] das heilige Wort Gottes. Wir möchten die Bibel nun aufschlagen an der besagten Stelle, nämlich an Hebräer, in Hebräer 13, Hebräer 11, Hebräer 11, aber ich möchte schon beginnen mit einigen wenigen Versen aus Hebräer 10, die eigentlich, wie wir gleich wohl merken werden, eine Art Einleitung sind für das 11. Kapitel. Ich lese in Hebräer 10, Vers 35, werfet nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat, [00:02:05] denn ihr bedürftet des Ausharrens, auf das ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontraget. Dennoch über ein gar Kleines und der Kommende wird kommen und nicht verziehen. Der Gerechte aber wird aus Glauben leben, und wenn jemand sich zurückzieht, so wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben. Wir aber sind nicht von denen, die sich zurückziehen zum Verderben, sondern von denen, die da glauben zur Errettung der Seele. Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht, denn in diesem haben die Alten Zeugnis erlangt. Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist. Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres [00:03:05] Opfer da als kein, durch welches er Zeugnis erlangte, daß er gerecht war, in dem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben. Und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch.

Durch Glauben ward Henoah entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte. Denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott wohlgefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohlzugefallen, denn wer Gott naht, muß glauben, daß er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist.

Durch Glauben bereitete Noah, als er einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt eine Arche zur Rettung seines Hauses, durch welche er die Welt verurteilte und Erbe der Gerechtigkeit wurde, die nach dem Glauben ist.

[00:04:07] Wir lesen heute Abend aus dem elften Kapitel bis hierher und wie aus der Einladung zu entnehmen ist, soll auch heute Abend nur der Abschnitt, den wir gelesen haben, unser Gegenstand sein. Wir wollen dann an den beiden anderen Abenden uns über die nächsten Abschnitte dieses Kapitels unterhalten. Es geht um Gläubige, an die dieser Brief geschrieben ist. Es sind Gläubige Hebräer. Vielleicht muss ich dazu eben ein paar Worte sagen. Hebräer ist ein Ausdruck, der gebraucht wird in der Heiligen Schrift für solche, die aus Israel waren, aus Israel, die zum Volke Israel gehörten. Diesen Ausdruck finden wir manchmal im Alten Testament. Wir finden ihn in einer Weise übrigens auch schon mal, der ausdrückt, dass man diese Leute, die man Hebräer nannte, [00:05:04] nicht so besonders hoch achtete. Hebräer, das waren die, die von da drüben waren. Das bedeutet dieses Wort Hebräer übrigens auch. Zum Beispiel hat Saul einmal an einer Stelle, wo er eigentlich, obwohl er der König Israels war, wo er eigentlich in einer abfälligen Weise über das Volk redete, gesagt, Hebräer kommen aus ihren Löchern. Es ist ein Ausdruck, den aber Gottes Wort gebraucht, um hier Gläubige zu bezeichnen, die aus dem Volk der Juden waren und in der Zeit, kurz nachdem der Herr Jesus auf dieser Erde gewesen ist, nachdem er die Erde wieder verlassen hatte, als das Evangelium verkündigt worden war, zum Glauben gekommen waren. Es waren also solche, die eigentlich vorher im Judentum gelebt hatten und die dann anschließend zum Glauben, zu dem lebendigen Glauben an den Herrn Jesus gekommen waren, der ja auch der Messias, der Christus ist. Und sie hatten aufgrund dieses Glaubens an den Herrn Jesus manches an Nöten und an Schwierigkeiten erfahren. Die [00:06:06] Nöte und Schwierigkeiten, die sie erfuhren, erfuhren sie interessanterweise im Wesentlichen von ihrem eigenen Volk. Von denen, die nämlich sich durch deren Verhalten, durch das Verhalten dieser gläubigen Hebräer irgendwie ins Licht gestellt sahen und irgendwo auch verurteilt sahen. Wenn diese nämlich sagten, der dort am Kreuz gehangen hat, den dort unsere Väter gekreuzigt haben, das ist der Messias, dann ist das ja ein hartes Urteil über das Judentum. Und so haben gerade diese Juden, die nicht gläubig geworden waren an den Herrn Jesus, die, die gläubig geworden waren, verfolgt und haben ihnen manche Nöte bereitet. Und das hat dazu geführt, dass hier die gläubigen Hebräer doch manches erdulden mussten, manches erlitten haben. Wenn man ihnen, ich möchte nur einen Vers lesen, hier auch aus dem 10. Kapitel etwas, was das noch einmal deutlich macht. Da haben [00:07:02] sie, wie es hier heißt in Vers 32, viel Kampf der Leiden erduldet. Sie hatten einerseits sowohl durch Schmähungen als Drangsale, sie waren durch Schmähungen als auch Drangsale zur Schau gestellt worden. Sie hatten in Vers 34, sie hatten auch den Raub ihrer Güter mit Freuden aufgenommen. Sie hatten manches erlebt und manches erdulden müssen. Und es konnte jetzt sein, dass sie vielleicht müde wurden, dass sie sagten, ach was hat denn ein solcher Weg noch für einen Zweck. Warum soll ich denn diese ganzen Nöte, warum sollen wir diese ganzen Mühen auf uns nehmen. Kehren wir doch einfach wieder zu dem zurück, was unsere Volksgenossen und was wir früher auch geglaubt haben. Gott hatte das doch auch schließlich gesagt. Das war eine Gefahr, in der sie standen. Zurück zu kehren, umzukehren. Nun jemand, der wirklich zum Glauben an den Herrn Jesus Christus gekommen ist, [00:08:02] der kehrt ihm nicht den Rücken. Ich denke, das ist auch für uns deutlich und das ist auch das, was wir in diesem ganzen Brief sehen. Diejenigen, die wirklich an den Herrn Jesus geglaubt haben, die ihn erfahren haben als den, der ihr Leben verändert hatte. Die erkannt haben, dass er der war, der sie geliebt hatte und in seiner Liebe an das Kreuz von Golgatha gegangen war. Die erkannt hatten, dort hat er unsere Schuld, unsere Sünden getragen. Die konnten sich nicht wieder von ihm abwenden. Und ich möchte das auch einmal auf uns ganz kurz anwenden. Jemand unter uns, der den Herrn Jesus noch nicht kennt, der mag vielleicht denken, ach ein solcher Weg ist doch ein Weg, der ist relativ schwierig. Da

habe ich manches zu erdulden, da werde ich ausgelacht, der werde ich hier nicht verstanden, da mag man mich dort nicht. Aber jemand, der den Herrn Jesus wirklich so erfahren hat, im Glauben ihn erkannt hat als den, der dort unsere, ja seine Schuld getragen hat, ein solcher kann den Herrn nicht aufgeben. Jemand, der den Herrn Jesus kennengelernt hat, [00:09:04] wirklich kennengelernt hat, hat ihn auch lieben gelernt. Denn er hat die Liebe des Herrn Jesus erfahren und diese Liebe, die man erfahren hat, die in das Herz gedrungen ist, erzeugt ganz automatisch Gegenliebe. Nun sie waren zum Glauben gekommen, es waren Gläubige geworden und sie hatten ihren, sollten jetzt ihren Weg auch im Glauben gehen. Im Glauben, das bedeutet auch in gläubigem Vertrauen. An dieser Stelle möchte ich gerne etwas, einen kleinen Moment innehalten und möchte etwas sagen über den Glauben, so wie wir das normalerweise verstehen. Wir alle kennen ja diesen Begriff des Glaubens, er wird von uns viel verwendet, er wird auch in der Christenheit verwandt. Ich spreche mit jemandem und möchte jemanden davon überzeugen, dass er sich bekehren muss, dass er den Herrn Jesus haben muss und er antwortet mir, ach wissen sie, was sie mir sagen, [00:10:01] ist alles ganz schön, aber wissen sie, ich habe meinen Glauben. Das haben wir alle schon oft gehört, ich habe meinen Glauben, ist das Glaube. Nun in der Heiligen Schrift finden wir den Begriff des Glaubens auch in unterschiedlicher Sichtweise, ganz zweifellos. Jemand, der dieser Mensch, dieser Mann, der mich dort so angesprochen hat und dann gesagt hat, ich habe meinen Glauben, der hat damit auch etwas ganz bestimmtes gemeint und wir verstehen das ja auch. Der hatte ein bestimmtes Glaubensbekenntnis und dieses Glaubensbekenntnis und jetzt kommt es darauf an, kann durchaus aus der Schrift kommen, wenn es gegründet ist auf die Heilige Schrift, dann ist es ein Glaubensbekenntnis, das jemand ablegt, das Wert hat. Ich habe auch ein Glaubensbekenntnis und ich bin auch davon überzeugt, dass das ein richtiges Glaubensbekenntnis ist. Es ist gegründet auf der Heiligen Schrift. Natürlich haben wir auch alle ein Glaubensbekenntnis [00:11:03] und derjenige, der das so sagt, ich möchte es ihm wünschen, dass er wirklich sein Glaubensbekenntnis auf der Heiligen Schrift gründet, dass er weiß, dass er, ja dass der Herr Jesus, ich wiederhole es, dass der Herr Jesus der einzige Retter ist für verlorene Sünder und dass er ihn kennt als seinen persönlichen Heiland. Damit fängt es an. Nun damit haben wir eigentlich schon diesen einen Begriff, nämlich Glaube als ein Geschenk Gottes an jemanden, der sich vor ihm beugt und der vor ihm bekennt, dass er ein verlorener Sünder ist. Dem schenkt Gott Glauben ins Herz. Mir hat auch schon mal jemand gesagt, ach wissen sie, wenn sie das so sagen, ich würde ja auch gerne glauben, aber ich kann einfach nicht glauben. Ist vielleicht jemand hier, der das auch so sagt. Ich kann nicht [00:12:01] glauben. Ich kann ihm nur sagen, gehe einmal in Aufrichtigkeit auf die Knie und bitte Gott, dass er dir Glauben schenkt. Bitte ihn in Aufrichtigkeit, sage ihm das und bitte ihn in Aufrichtigkeit darum, schenke mir doch Glauben an dich. Und dann tut Gott ein Werk, ganz sicher, jeder Bittende empfängt, jeder Anklopfen, jedem Anklopfenden wird aufgetan. Gott hat das selbst gesagt, der Herr Jesus hat es gesagt in der sogenannten Werkpredigt. Und das tut Gott auch heute noch. Er öffnet dann das Herz und gibt diesen Glauben ins Herz. Dann haben wir, und das ist eigentlich der Gesichtspunkt, den wir hier vor uns haben, den Glauben als das, was wir als ein gläubiges Vertrauen in unserem Leben haben. In unserem Leben jetzt als solche, die Gott kennen. Und das ist etwas, was sich richtet an unser aller Herzen. Ob das wirklich so ist, ob das wirklich so [00:13:07] lebendig ist in unserem Leben, in unserem Herzen und dann auch in unserem Leben. Nun ich habe ja aus dem 10. Kapitel noch ein paar Verse gelesen und da ist einer, den ich eigentlich besonders betonen möchte. Wir haben gesehen, dass der Apostel, wir vermuten, dass es der Apostel Paulus ist, der den Hebräerbrief geschrieben hat, obwohl es ja nirgendwo steht, dass sie des Ausharrens bedürfen, um dann eine Verheißung davon zu tragen. Und dann lesen wir in Vers 38, der Gerechte aber wird aus Glauben leben. Der Gerechte wird aus Glauben leben. Für alle, die ihre Bibel etwas kennen, wird es klar sein, bekannt sein, dass dieser Vers, übrigens wird ja auch angegeben, dass es ein Vers ist aus dem Alten Testament, ein Vers aus dem Propheten Habakkuk. Dieser Vers wird in der Heiligen

Schrift [00:14:03] im Neuen Testament dreimal angeführt. Er wird einmal im Römerbrief angeführt, einmal im Galaterbrief angeführt und einmal hier, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten. Der Gerechte aber wird aus Glauben leben. Zunächst einmal der Gerechte, ein Gerechter wird aus Glauben leben. Das heißt, um gerecht zu sein, musst du Glauben haben. Das ist das, was wir gerade gesehen haben. Wir finden etwas ähnliches auch, was die Rechtfertigung aus Glauben betrifft, im Galaterbrief. Nicht durch Gesetz, durch den Glauben wird jemand ein Gerechter. Aber hier geht es darum, der Gerechte ist, der lebt aus Glauben. Der lebt im Glauben, er lebt durch den Glauben. Das wird für ihn sozusagen das Element, in dem er lebt, in dem er sein Leben führt. Und das steht hier in diesem Kapitel, Kapitel 11 des Hebräerbriefes vor unseren Augen. Und dafür gibt Gott, und wir sehen darin auch seine Güte, er [00:15:01] erkennt unsere Herzen und er weiß auch, wie das bei uns aussieht, auch in meinem und in eurem persönlichen Leben sicher, dass wir nicht immer so aus Glauben leben, dass nicht immer der Glaube uns so beherrscht, dass er auch unser Leben beherrscht. Und darum gibt er uns in seiner Güte ein solches Kapitel. Und er hat das den Hebräern gegeben und er gibt es damit auch uns. Und sagt uns damit, schaut einmal, die im Alten Testament Gerechte waren, die er kennt, ihr Hebräer, die haben alle durch Glauben gehandelt, durch Glauben gelebt. Das ist das Kennzeichen ihres Weges gewesen. Und dann bietet er uns ein ganzes Panorama von Personen, von Begebenheiten auch, in denen sie gelebt haben, die uns deutlich machen, so lebt ein Gerechter. Er lebt aus Glauben.

Dann heißt es da, ich möchte jetzt zu Kapitel 11 kommen. Glaube aber ist eine Verwirklichung [00:16:07] dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Denn in diesem haben die alten Zeugnisse erlangt. In dem Grundtext ist der Artikel, der Glaube, das Wort der ist dort nicht vorhanden. Es steht dort einfach Glaube. Und damit ist gemeint, Glaube als solcher. Ich habe eins noch vergessen, ich möchte das gerne noch nachtragen etwas. Und zwar habe ich gerade gesagt, dass man Glauben auch unter verschiedenen Sichtweisen findet. Und dann muss ich das an dieser Stelle eben noch nachtragen. Es gibt natürlich auch das Wort der Glaube, wo das Gesamte, was wir glauben sollen, das gesamte Glaubensgut mit gemeint ist. Für dieses Glaubensgut zum Beispiel sollen wir kämpfen. Das sagt uns der Judasbrief, dass ihr für den einmal den heiligen überlieferten [00:17:03] Glauben kämpfen müsst. Das ist das Glaubensgut. Alles das, was wir im Glauben aus der heiligen Schrift an Wahrheit erfahren, empfangen, erkennen, dass wir das festhalten müssen. Und übrigens, und deswegen komme ich gerade an dieser Stelle darauf, das steht dann meistens, da steht dann meistens der Artikel dabei. Das können wir übrigens als einen kleinen Hinweis nehmen. Ich spreche jetzt auch einmal zu den Jüngeren. Wenn ihr mal die Bibel studiert und ihr findet dann Glaube mit Artikel, dann ist es meistens dies. Nun, hier steht es ja auch und da muss man dann schon genau hinschauen. Da müsste man eigentlich jetzt auch eine Version des Grundtextes haben, um zu erkennen, dass hier eben eigentlich der Artikel fehlt. Aber ich sage es deswegen. Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, eine Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Zwei Dinge werden uns gesagt. Eine Verwirklichung von Dingen, die man hofft. Nun, wenn wir heutzutage jemanden fragen, du hoffst etwas, [00:18:07] sagt mir jemand, was meinst du damit? Dann wird er mir sagen, nun ich habe da einen Wunsch und ich hoffe, dass dieser Wunsch sich erfüllt. Ich weiß es aber nicht ganz genau, aber ich hoffe es. So gebrauchen wir das Wort Hoffnung ja auch sehr oft in unserem täglichen Leben. Gebrauchen wir es oft in dieser Weise. Wir hoffen, dass wir das und das einmal tun werden. Wir wissen es aber nicht genau. Hoffen aber in der Terminologie der Heiligen Schrift meint etwas anderes. Hoffen meint, und das sehen wir hier durch den Glauben, dass wir etwas in der Zukunft für sicher halten, dass es für uns sicher ist. Und wenn wir hier hören, Glaube ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, dann geht der Blick also in der Tat in die Zukunft. Dann sehen wir Dinge in der Zukunft und diese Dinge sind für uns jetzt schon Wirklichkeit. Wie können wir denn in die Zukunft hinein blicken? Das kann [00:19:04] doch eigentlich

kein Mensch. Wer von uns kann denn in die Zukunft schauen? Wir können in die Zukunft schauen dann, wenn wir uns an die Gedanken Gottes halten. Denn Gott sagt Dinge über die Zukunft. Gott sagt in seinem Wort Dinge über die Zukunft und diese Dinge können wir nur im Glauben ergreifen und auch im Glauben, wie es hier heißt, verwirklichen. Sie können ihnen durch den Glauben für uns eine Wirklichkeit werden. So als hätten wir sie schon, als wären sie schon da. Wir werden später noch einmal vielleicht dieses Bild gebrauchen. Ein Bruder hat das Bild einmal verwendet, hat gesagt, es ist so ähnlich wie mit einem Teleskop. Da gibt es Dinge, die sind ganz weit weg und die hole ich mir heran. Ich habe ein tolles Fernglas und dann hole ich mir diese Dinge heran und dann stehen sie unmittelbar vor mir. Die sind eigentlich so weit weg, aber sie stehen unmittelbar vor mir. [00:20:02] Ich gebrauche dieses Bild auch einmal, um anzudeuten, was der Glaube tun kann. Er kann die Dinge aus einer Entfernung heranholen, dass sie schon da sind. So das ist also einmal das, was die Zukunft betrifft, das heißt also was die Zeit angeht. Und dann finden wir das zweite, das ist die zweite Aussage hier, Überzeugung von Dingen, die man nicht sieht. Nun wenn wir an uns in unserem täglichen Leben denken, dann ist es ja so, dass das was wir sehen, dass das für uns Wirklichkeit hat. Das was wir sehen und vielleicht sagen gehen wir etwas weiter noch, was wir mit unseren fünf Sinnen irgendwie ergreifen können. Was wir mit unseren Sinnen begreifen können. Das hat für uns Wirklichkeit. Was darüber hinaus geht nicht. So sind wir als natürliche Menschen und [00:21:04] nicht alleine wir. Alle Menschen sind so. Wir sind hier in eine Welt hineingestellt, in eine Zeit und in einen Raum hineingestellt und wir sind genau für diese Zeit und diesen Raum geschaffen und können innerhalb dieses Raumes uns bewegen und dieser Zeit uns bewegen. Was darüber hinaus geht können wir nicht erkennen. Wir können auch nicht erkennen, was außerhalb der Zeit ist. Wir können zum Beispiel als Menschen überhaupt keinen Gedanken darüber wirklich fassen, mit unserem Verstand, was Ewigkeit ist. Das können wir mit unserem Verstand nicht ergründen, was das eigentlich ist. Warum? Weil wir in der Zeit leben und an die Zeit auch gebunden sind. Wir sind daran übrigens auch gewöhnt. Wir können auch alles das, was sich bei uns abspielt, alles was wir tun, spielt sich in der Zeit ab, spielt sich immer in Zeiträumen ab. Es gibt immer ein vorher oder ein nachher. Es gibt eine Gegenwart, aber diese Gegenwart ist in dem Moment, wo wir sie als Gegenwart erkannt haben, [00:22:04] schon Vergangenheit. So ist es ja für uns in der Zeit und deswegen begreifen wir auch gar nicht, was eigentlich Ewigkeit ist. Das können wir auch wiederum nur durch den Glauben. Ewigkeit und nun Gott, wir wissen es, Gott ist absolut und er ist der ewige. In den französischen Übersetzungen steht da übrigens auch der ewige im alten Testament immer wieder. Der ewige, der ewig seiende. Für ihn sind deswegen auch alle Dinge gleichzeitig da. Etwas, was wir ja nicht uns wiederum, sage ich, das vorstellen können, aber für ihn sind alle Dinge gleichzeitig da. Für ihn ist das gestern genauso nah wie das heute und wie das morgen und wie das, was in 3000 Jahren geschieht. Wir lesen im Neuen Testament, im Petrus Brief, bei ihm sind 1000 Jahre wie ein Tag. Einfach nur, um mal anzudeuten, dass für Gott die Dinge alle da sind und sie alle so kurz sind. Für ihn ist das ein [00:23:03] Augenblick nur. Nun, der Glaube ist auch in der Lage, über diese Dinge etwas zu erfassen. Nämlich Dinge, die man nicht sieht. Das, was man nicht sieht, schon zu sehen. Mit einem Glaubenssaug, sage ich jetzt einmal. Das können nicht unsere natürlichen Augen natürlich. Und damit überschreitet der Glaube unsere natürlichen Grenzen. Und das hat Gott uns gegeben. Das hat Gott uns, ich wiederhole das gegeben, geschenkt. Es ist etwas, was Gott in das Herz eines Menschen gibt, womit er ihm etwas unglaublich Großes schenkt. Durch den Glauben kann er eine Grenze überwinden, die er mit seinem Verstand nicht überwinden kann. Und das ist etwas, was Gott uns geschenkt hat und auch etwas, was Gott [00:24:11] uns erhält. Auch dafür ist er da. Dann haben wir den nächsten Vers, denn in diesem haben die Alten Zeugnis erlangt. Nun, ich habe gerade schon gesagt, für die Hebräer war das eine wichtige Sache und ein besonders beeindruckendes Beispiel oder beeindruckende Beispiele, dass der Geist Gottes ihnen hier durch den Apostel die Alten, das heißt ihre Vorfahren, die aus ihrem Geschlecht, die Alten in ihrem Volk,

die Alten waren, die vorstellt, um ihnen zu zeigen, schaut auch die haben genau in diesem Glauben gelebt und darum haben sie ein Zeugnis erlangt. Und wenn wir heute noch von ihnen sprechen, dann gerade deswegen. Und dann kommt er ja auf einige und wir haben heute Abend von, [00:25:06] wir haben heute Abend insgesamt von eins, zwei, drei, wir haben gelesen von Abel, von Henoch und von Noah. Wir haben gelesen von drei Personen aus dem Alten Testament, die auch Vorfahren des Volkes Israel waren übrigens und an dieser Stelle können wir sagen auch, ja Abel natürlich nicht, aber wenn wir jetzt an Noah denken und an Henoch denken, sie sind in diesem Sinne natürlich auch Vorfahren von uns. Abel hatte ja nun keine Nachkommen, aber Henoch ist der Vater Methuselas gewesen, war der Urgroßvater von Noah. Noah war der Vater von Semham Japheth. Wir wissen, dass wir auch alle aus diesem Geschlecht abstammen. Das sind also auch unsere Vorfahren, auch diese beiden, die letzten beiden. So, bevor Gott aber damit beginnt, der Geist Gottes damit beginnt, diese Personen vorzustellen, sagt [00:26:08] er noch erst etwas ganz wichtiges, nämlich er spricht etwas von dem, sagt etwas aus über das, was wir alle um uns herum ja sehen und kennen, nämlich die Schöpfung, in die wir hineingestellt sind. Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so dass das, was man sieht, nicht aus Erscheinendem geworden ist. Durch Glauben verstehen wir, eine Ausdrucksweise, die uns vielleicht ein bisschen fremd vorkommt. Verstehen hat bei uns zu tun mit Verstand. Das heißt, wenn ich etwas mit meinem Verstand ergründen kann, dann spreche ich davon, das kann ich verstehen. Unser Verstand ist auch in der Lage zu lernen, dies zu lernen, jenes zu lernen und dann kommen wir vielleicht dazu, dass wir sagen, ja ja das verstehe ich jetzt. Wenn ich als Mathematiklehrer eine Aufgabe erkläre, dann ist sie vielleicht ein bisschen, zunächst ein bisschen heikel, ein bisschen schwierig und dann anschließend habe ich einige Grundsätze erklärt und dann kann mir [00:27:03] vielleicht ein Schüler sagen, das habe ich jetzt verstanden. Aber das habe ich verstanden deswegen, weil es erklärbar war, weil ich es so erklärt bekam. So, wenn wir jetzt an die Welt denken, an die Schöpfung denken, an das was uns umgibt, wodurch ist das entstanden? Dann bleibt der Mathematiklehrer und der Biologielehrer und der Erdkundelehrer still, wenn er ehrlich ist und dann muss sagen, das kann ich leider nicht sagen. Wie das entstanden ist, das kann ich leider nicht erklären. Da gibt es zwar Wissenschaftler, die alle möglichen Gedanken sich dazu gemacht haben und haben auch Untersuchungen angestellt und haben also Altersbestimmungen betrieben und sagen jetzt, also die Erde besteht seit so und so vielen Millionen Milliarden Jahren und das Weltall besteht seit und so weiter. Das kann man sagen, aber erstens einmal verstehen wir es nicht, zweitens verstehen sie es nicht und drittens ist es auch nicht sicher, ist auch gar nicht sicher, [00:28:01] wie alt das alles wirklich ist. Auch das was wir heutzutage vielleicht, gut, wenn wir denken an Altersbestimmungen in den Bereichen, die wir so, die so überschaubar sind, ich sage mal so bis auf acht bis zehntausend Jahre vielleicht, vielleicht nicht einmal das, da kann man vielleicht davon ausgehen, dass man das mit Messungen, bestimmten Methoden messen kann, wie alt ein bestimmter Gegenstand ist. Die Zerfallszeit und solche Dinge, ich möchte das nicht weiter erklären, aber da kann man etwas messen und kann sagen, die und diese Sache ist so und so alt, aber das hat eine Grenze, bis dahin geht das und darüber hinaus geht es nicht. Aber wie es entstanden ist, das kann damit immer noch niemand sagen und wenn mir dann jemand sagt, ja da hat es einmal, das ist die Evolution, da hat es einmal einen Spiralnebel gegeben und dann hat es einen großen Knall gegeben und dann ist das alles auseinander geflogen und dann sind da so und so viele große Gestirne [00:29:03] entstanden. Dann frage ich natürlich, wer hat den Knall bewirkt? Ja. Und dann frage ich weiter und woher kommt dieser Spiralnebel, von dem ihr meint, dass er da am Anfang stand? Ja. Und da sehen wir schon, da hinein können wir nicht gucken, das können wir nicht ergründen mit unserem Verstand, unmöglich. Aber auch da ist der Glaube da, der das einfach annehmen kann, was Gott darüber sagt und wir stellen fest, der Glaube ist auch eine Art Dinge zu verstehen, aber es ist eine andere Art Dinge zu verstehen. Unser Verstand ist dazu da, dass wir Dinge verstehen, aber nur die Dinge, die in unserem Bereich, in unserem Raum und in

unserer Zeit sich abspielen. Der Glaube ist dazu da, dass wir Dinge verstehen, die diese Grenze überschreiten. Durch Glauben verstehen wir, dass die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind. Gott hat ein Wort gesagt, Gott hat gesprochen [00:30:05] und dann stand etwas da. Gott hat Dinge einfach ins Dasein gerufen. Er hat gesagt, es werde Licht und dann war Licht da. Er hat nicht irgendetwas genommen und hat daraus jetzt Licht gemacht. Er hat nicht irgendetwas verwendet, um daraus etwas anderes herzustellen. Er hat nicht etwas Erscheinendes, das sagt uns die zweite Hälfte des Verses, genommen, um daraus jetzt etwas anderes herzustellen, so wie wir das auch können. Das kennen wir, das ist kein großes Problem. Wir können aus einer bestimmten Sache, die uns zur Verfügung gestellt wird, auch etwas bilden. Wir können daraus etwas machen. Wenn ich ein Metall bekomme, dann kann ich vielleicht mit technischen Vorrichtungen und mit technischen Kenntnissen überhaupt daraus etwas machen, etwas herstellen. Das ist das Problem nicht. Das Problem ist, wie etwas überhaupt zu Metall geworden ist. Wo das Metall überhaupt her ist, wo der Stein überhaupt [00:31:01] her ist, wo die Luft überhaupt her ist, wo die einzelnen Moleküle eigentlich her sind.

Das ist das alles, was Erscheinendes hier genannt wird. Die Welt ist nicht aus Erscheinendem geworden, sondern Gott hat gesprochen und es stand da. Gott hat ein Wort gesagt und es war vorhanden.

Das dürfen wir durch Glauben verstehen und wir dürfen darin übrigens auch, und das sage ich jetzt vielleicht auch mal solchen, die noch jünger sind unter uns, wir dürfen dabei auch Gott die Ehre geben, indem wir auch sagen, wir verstehen das einfach, weil wir das glauben, das hat Gott gesagt und so ist das. In der Schule wird man auch mit manchen dieser Dinge beschäftigt, dann wird man in verschiedenen Arten von Unterricht sich darum kümmern müssen. Da sagt der Lehrer auch dies und da sagt der Lehrer auch jenes, aber wir können Gott die Ehre geben und sagen, ich will das alles zwar lernen, das will ich gerne tun, aber wie es entstanden ist, das verstehe ich anders. Das [00:32:08] verstehe ich durch Gottes Wort. Das sehe ich in Gottes Wort, das er gesagt hat und es stand da und dabei bleibe ich. Und damit haben wir etwas viel wertvolleres als das, was die Menschen haben. Ich wiederhole es, es ist ein besonderes Geschenk Gottes, dass wir glauben dürfen. Übrigens, wir sehen da, dass alle die Welten durch Gottes Wort bereitet sind. Die Welten, das ist also einmal das Weltall, das aber auch alles, was damit zu tun hat, das ist auch die Zeit übrigens. Es steht da eigentlich das Wort Welt, was hier gebraucht wird, das bedeutet auch so etwas wie Zeitalter, durch Gottes Wort entstanden. Auch die Zeit hat Gott gemacht und dann ist es bereitet worden und bereitet, dieses Wort bereitet heißt nicht einfach, es wurde etwas, sondern es bedeutet [00:33:06] auch, dass da eine Ordnung darin war und in dem was Gott getan hat, in dem er etwas bestimmtes erschaffen hat, durch sein Wort war auch Ordnung in der Sache und Gott hat auch geordnet und er lässt uns unter anderem auch ein wenig daran teilnehmen, nämlich wie er geordnet hat. Wir können das erste Buch Mos Kapitel 1 lesen. Da sehen wir, wie Gott ordnet, wie Gott Dinge und jetzt hat er die Erde geschaffen und das Weltall und er ordnet jetzt die Dinge und er lässt uns daran, ich wiederhole es, teilnehmen, indem er jetzt uns zeigt, am ersten Tag das, am zweiten das. Er ist in seiner Güte sogar so, er ist sogar so gütig, dass er uns das sogar mit einer bestimmten zeitlichen Abfolge, die wir verstehen können, deutlich macht. Im Anfang schuf er, durch sein Wort gestanden die Dinge da und dann hat er eine Erde und da finden wir auch dieses Wort bereitet [00:34:04] und hat sie zubereitet, damit der Mensch darauf leben konnte und hat dann auch im Einzelnen alles geschaffen, was hier auf dieser Erde lebt, unter anderem dann auch den Menschen. So, wir finden dann in Vers 4, durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer da als kein, durch welches er Zeugnis erlangte, dass er gerecht war. Indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch. Abel. So, wir kommen zu dem ersten Glaubenszeugen. Nicht Adam ist der erste Glaubenszeuge, obwohl er der erste Mensch war und sicherlich war Adam auch einer, der

geglaubt hat. Er hat ja auch mit Gott in Verbindung stehen dürfen und Gott hat auch dazu ihm geredet, aber das ist eine andere Frage. Abel, ein Zeuge des Glaubens. Damit kommen wir natürlich auch in die ganz frühe Geschichte der Menschheit. Abel und Kain, [00:35:07] sein Bruder, Söhne Adams und Efas. Adam und Efa hatten im Garten Eden gelebt. Sie sind in Sünde gefallen. Sie haben das Gebot Gottes übertreten. Gott hat das Urteil, was er darüber ausgesprochen hatte, über sie gebracht. Nämlich, selbigen Tages, wo du davon issest, wirst du gewisslich sterben.

Tod. Das war das Urteil Gottes für den Ungehorsam. Und dann haben die Eltern, Adam und Efa, ihren Söhnen davon selbstverständlich berichtet. Ich denke, das ist uns allen klar. Wovon würden wir berichten, wenn nicht von diesen Großen, von diesen im Grunde genommen, wenn wir etwas erlebt [00:36:03] hätten, unseren Kindern, von diesen Großen, uns unglaublich beeindruckenden Dingen, die wir erfahren und erlebt haben. Es ist deutlich, Adam und Efa müssen ihren Söhnen davon erzählt haben und ihren Töchtern ebenfalls. Und Abel ist in Kenntnis gewesen über das, was Gott getan hatte.

Gott hatte nämlich, und das mußte Adam und das mußte Efa auch sagen, sie hatten ja gar nicht richtig verstanden, was das eigentlich heißt, wirst du sterben. Selbigen Tages, wo du davon issest, wirst du sterben. Das hatten sie doch bis dahin gar nicht begriffen. Sie wussten doch überhaupt nicht, was sterben war. Das gab es doch noch gar nicht. Und wenn der Teufel ihnen da etwas eingegeben hatte, was verstanden sie denn davon wirklich? Aber sie waren ungehorsam gewesen. Und jetzt war das eingetreten. Und was jetzt eintrat, war dieses, dass Gott in seiner Gnade einen Weg hatte, um ihnen die Möglichkeit zu bieten, dass sie doch noch auf der Erde leben konnten. Wenn auch [00:37:07] das Urteil des Todes über sie ausgesprochen war und der Tod sie auch erreichen würde. Denn das Urteil hatte Gott gesprochen und das Urteil war jetzt auf ihnen. Das lag auch auf ihnen. Und Adam ist gestorben und Efa ist auch gestorben. Aber Gott hat etwas anderes getan, damit er mit den Menschen nicht ganz beiseite setzen mußte. Hat Gott selbst sie bekleidet. Sie konnten sich nicht bekleiden mit den Dingen, von denen sie dachten, dass sie sich bekleiden konnten. Sie wußten auf einmal, dass sie nackt waren. Sie wußten auf einmal, dass sie ein schlechtes Gewissen hatten. Sie standen vor Gott mit einem schlechten Gewissen. Und dann hat Gott ihnen etwas gegeben, eine Kleidung gegeben, hat ein Tier geschlachtet und hat sie mit Rücken von Fell bekleidet. Hier sterben mußte. Und da sahen sie den Tod. Und davon haben sie auch Abel und Cain erzählt. Und Abel und Cain, [00:38:03] diese beiden, die uns da vorgestellt werden. Wir können das ja lesen in 1. Mose 4. Sie beide gehen hin und wollen ein Opfer bringen. Ein schöner Gedanke eigentlich doch. Sie wußten Gott hatte uns verschont. Gott hatte sie auf einem Leben gelassen. Auch die Eltern. Und sie konnten auf dieser Erde leben. Sie hatten dort zu arbeiten zwar. Cain hat den Acker bearbeitet. Abel hat Kleinvieh gehabt. Sie haben beide gearbeitet. Und sie haben beide dann die Gedanken auch, sie könnten und sollten doch Gott etwas bringen. Gott doch etwas anbieten. Eigentlich ein schöner Gedanke. Sie waren weder der Cain noch der Abel waren gottlos. Nein, sie kannten Gott. Auch Cain ist kein gottloser Mann gewesen. Cain war ein Mann, der nachdachte. Ein Mann, der überlegte, was kann ich jetzt Gott bringen. Und er dann daran dachte, ich werde mal viel arbeiten und ich werde das Beste von dem, was ich in meinen Feldern erarbeitet habe, das werde ich Gott einmal bringen. Aber er hatte den eigentlichen Sinn und den eigentlichen Wert dessen, was die Eltern ihm erzählt hatten, [00:39:05] überhaupt nicht gesehen. Er hatte in seinem Herzen überhaupt gar kein Empfinden dafür, dass er in seinem Herzen und das durch seine Taten ebenfalls ein Sünder war. Und dass er ebenfalls Gericht verdient hatte. Und er glaubte, er könnte Gott jetzt so etwas anbieten. Und dann meinte er, das Beste könnte er ihm anbieten. Ein Gedanke übrigens, der uns ja gar nicht fern liegt. Und wenn wir in unsere Christenheit hinein denken, dann ist das ein Gedanke, den wir überall finden. Ist der Gedanke, der allgemeine Gedanke und zwar nicht nur in der Christenheit, der Religion. Wir

wollen Gott etwas anbieten. Wir wollen ihm etwas geben. Wir wollen ihm etwas Gutes geben. Aber vergessen dabei, dass man Gott nichts bringen kann, außer seine ganze Schuld. Und dass man unbedingt seiner Schuld wegen ein Opfer braucht. Einen Stellvertreter braucht. Und diesen Gedanken hatte Abel verstanden, [00:40:03] dass er einen Stellvertreter nötig hatte. Und dann geht er hin und tut genau das, von dem die Eltern ihm gesagt hatten, dass Gott es getan hatte. Nämlich er nimmt von den Erstlingen seiner Herde und er schlachtet dieses Tier. Und bringt es Gott zum Opfer. Und sagt, ich erkenne, eigentlich muss der Tod, der Tod ist eingetreten damals und der Tod muss eintreten jetzt. Und ich bringe ein solches Tier, um anzudeuten, dass ich auch den Tod verdient habe. Aber hier gibt es einen Stellvertreter für mich. Und dieses Opfer, das möchte ich gerne vor Gott bringen. Seht, da ist genau der Unterschied bei Abel und Cain. Und deswegen ist es auch ein Grundsatz des Glaubens, den wir hier vor uns haben. Der Unterschied zwischen Cain und Abel ist genau der Unterschied zwischen dem wahren, heute würde ich sagen Christentum, wenn ich das heute sage, und der [00:41:02] Religion. Cain ist der Stammvater der Religion. Der Religionen allgemein. Wo man nämlich etwas tun will, um Gott zufriedenzustellen. Und Abel ist der Stammvater solcher, die durch den Glauben verstanden haben, wir brauchen einen Stellvertreter, wir brauchen ein Opfer. Es musste ein Tod, der Tod musste eintreten, damit jemand anders, damit ich leben darf. Und das ist genau der Gedanke des Christentums. Nämlich wo der Herr Jesus Christus gekommen ist, als das einzig wahre Opfer, um sich selbst zu opfern. Um den Tod zu erdulden, den wir verdient hatten. Und jetzt sehen wir, dass Gott ihm ein Zeugnis gibt, nämlich dass er gerecht war. Nur bei ihm an dieser Stelle, nämlich können wir auch sehen, dass gerade durch das, was er tat, er sich auch als ein Gerechter erwies. Er erwies [00:42:05] sich gerecht dadurch, dass er Glauben daran hatte, Gott wird mich annehmen mit einem Opfer. Mit einem Opfer, einem stellvertretenden Opfer. Wenn wir die Anmerkung lesen, da sehen wir übrigens auch, dass da das Wort Schlachtopfer steht. Ich meine, das müsste hier auch stehen. Ein Opfer, ja, da steht auch das Wort in der Anmerkung, eigentlich Schlachtopfer. Das ist also nicht einfach nur etwas, was ich hingebe, sondern das wirklich geschlachtet werden musste. Nun, Abel zeigt uns also zuallererst, dass wir, die wir Sünder sind, durch den Glauben an ein vollbrachtes Opfer, Schlachtopfer, mit Gott in Verbindung, in Beziehung kommen können. Und nur [00:43:08] auf diesem Weg. Das ist ein Grundsatz des Glaubens, ein allererster Grundsatz des Glaubens. Wie kann Beziehung zu Gott überhaupt entstehen? Sie kann nur dadurch entstehen, dass wir dieses einmal gebrachte Opfer des Leibes, Jesu Christi, ich spreche mit der Schrift, dass wir dieses Opfer im Glauben annehmen. Auf diese Weise wird eine Beziehung gestiftet zwischen Gott und uns, uns und Gott. Anders ist es nicht möglich. Das ist für uns, was unser Leben betrifft, der allererste Grundsatz. Ich möchte da an dieser Stelle etwas anknüpfen. Ist jemand hier, der vielleicht das noch nicht so ganz erfasst hat, der noch nicht ganz erfasst hat, der sich zwar vielleicht für einen Christen hält, der auch, ich sage einmal, seinen Glauben hat, so wie ich das vorhin gesagt [00:44:07] habe, aber der noch nicht weiß, dass der Herr Jesus Christus für ihn am Kreuz auf Golgatha gestorben ist und zwar der Sünden wegen gestorben ist, dann darf ich jemanden, der hier unter uns wäre, einen Herrn, eine Dame, ein Kind vielleicht auch bitten, das doch einmal vor dem Herrn im Gebet auszudrücken. Ich möchte das gerne erleben. Ich möchte gerne, ich möchte gerne errettet werden. Ich möchte gerne ewiges Leben haben. Ich möchte gerne gerecht werden vor dir, vor Gott. Ich möchte gerne in eine Beziehung zu dir kommen. Dann geht das nur über das Bekenntnis der Schuld, und den Glauben an den Herrn Jesus. Dann heißt es hier, Gott gab Zeugnis zu seinen Gaben und durch [00:45:05] diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch. Ja, Gott gab Zeugnis zu seinen Gaben. Wie das im Einzelnen war, wissen wir nicht. Wir bemerken nur, wenn wir die Geschichte in 1. Mose 4 lesen, dass keines merkte. Offenbar hat keinem bemerkt, dass Gott das Opfer von Abel annahm, sein Opfer aber nicht. Wie, wissen wir nicht. Und dann kommt ja dieser schlimme Bruderstreit und dann erkennen wir ja, was keinem dann schließlich getan hat. Darüber möchte ich jetzt nicht sprechen. Aber Gott gab ein Zeugnis zu seinen Gaben. Gott hat das

deutlich gemacht. Und ich möchte auch das vielleicht anwenden gerne. Wenn jemand von euch, von uns, wenn jemand an den Herrn Jesus geglaubt hat und seine Sünden wirklich, seine Sünden bekannt hat und an ihn geglaubt hat, dann gibt Gott auch ein Zeugnis dazu. Dann gibt Gott nämlich das Zeugnis durch sein Wort. Wer das getan hat, wer glaubt, wer bekennt seine Sünden bekennt und an ihn, den Retter Heiland glaubt, der ist [00:46:05] errettet. Der ist gerechtfertigt. Der hat Vergebung seiner Schuld. Denn eine Beziehung zu mir gekommen, das gibt Gott auch als Zeugnis. Und ich möchte es jemandem sagen, der vielleicht darin noch einen Zweifel hat. Gottes Wort ist darin ganz deutlich. Wir dürfen dann auch nicht mehr zweifeln. Wir dürfen das dann annehmen, weil Gott es sagt. Und durch diesen, obgleich er gestorben ist, redet er noch. Durch Abel, der dort gestorben ist, redet Gott auch heute noch. Durch dieses Beispiel, wir haben es ja gerade bemerkt, Gott redet dadurch noch. Die andere Seite mag da vielleicht darin auch noch liegen. Wir kennen das Wort, das Gott sagt zu Kain, als er seinen Bruder Abel erschlagen hat. Da sagt er, dass sie das Blut deines Bruders Abels schreit zu mir. Es [00:47:05] schreit zu mir um Rache. Und dann möchte ich etwas anderes lesen. Das ist im Alten Testament. Und dann möchte ich gerne etwas lesen aus dem zwölften Kapitel des Hebräerbriefes. Wenn ihr so freundlich seid, eben einmal weiter zu blättern. Da finden wir in Hebräer 12, Vers 24. Da wird zu den Hebräern gesagt, ihr seid gekommen zu Jesu, der Mittler eines neuen Bundes und zu dem Blut der Besprengung, das besser redet als Abel. Das besser redet als Abel. Da sehen wir, dass da ein Hinweis gegeben wird auf das Blut des Herrn Jesus, der sein Blut vergossen hat. Und aufgrund dieses Blutes spricht Gott nicht von Rache über dem Blut Abels. Dein Blut, Abels Blut, schreit zu mir. Sondern das [00:48:04] spricht von Gnadenerweisung. Von Gnade für einen bußfertigen Sünder. Es redet in der Tat besser als Abel und als das Blut Abels. Ich denke, wir verstehen das. Es redet in einer unnachahmlichen Weise. Dieses Blut des Herrn Jesus. Das Blut, das davon spricht, Gott hat selbst das Opfer gegeben. Gott ist aufgrund dieses Opfers befriedigt und bietet Heil an und bietet Leben an, bietet Vergebung an, bietet Rechtfertigung an, bietet ewige Errettung an. Wir kommen zum Vers 5 zu Henoch. Durch Glauben war Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte. Denn vor der Entrückung hatte er das Zeugnis gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe. Lasst uns mal eben einen kurzen Blick werfen in 1. Mose 4. Da [00:49:02] finden wir diese Begebenheit. 1. Mose 5, Vers 21. Und Henoch lebte 65 Jahre und zeugte Methuselah. Und Henoch wandelte mit Gott, nachdem er Methuselah gezeugt hatte, 300 Jahre und zeugte Söhne und Töchter. Und alle Tage Henochs waren 365 Jahre. Und Henoch wandelte mit Gott und er war nicht mehr, denn Gott nahm ihn hinweg. Henoch wandelte mit Gott. Wir haben an dieser Stelle aus dem Alten Testament, wie ich finde, einige markante Punkte. 65 Jahre war Henoch alt und dann bekam er diesen Sohn Methuselah. Und von diesem Augenblick an, als er diesen Sohn bekam, [00:50:04] lebte er noch 300 Jahre und wandelte mit Gott. Mir scheint, dass dieser Augenblick, wo er den Methuselah als Sohn bekam, ein Wendepunkt in seinem Leben war. Ein Wendepunkt in seinem Leben. Gottes Wort drückt uns das ja einfach so aus. Er lebte, er zeugte den Methuselah. Methuselah wurde geboren und jetzt wandelt er 300 Jahre mit Gott. Für die ersten 65 Jahre sagt Gott das ja nicht. Und er wiederholt das sogar noch einmal. 300 Jahre wandelte er mit Gott. Offenbar eine ganz bewusste Entscheidung hat er in seinem Herzen Platz gefunden. Eine bewusste Entscheidung, dass er ein Leben mit Gott führen wollte. Er wandelte mit Gott. Aus dem Propheten Amos kennen wir eine Stelle. Wie können zwei miteinander wandeln, wenn sie nicht übereingekommen sind? In der Tat. Wenn jemand mit einem anderen wandeln will, denselben Weg gehen will, [00:51:02] dann muss er mit ihm in Übereinstimmung sein. Sonst gehen die nämlich keine gleichen Wege. Wenn ich nicht mit jemandem, wenn ich mit jemandem einen Weg machen will, mit einem bestimmten Ziel, dann haben wir uns verabredet, das und das Ziel wollen wir erreichen, dann gehen wir zusammen. Henoch wandelte mit Gott, heißt es hier. Und zwar, ich wiederhole es, von dem Zeitpunkt an wird das gesagt, wo er Methuselah als Sohn bekam. Ich darf das auch vielleicht mal anwenden, ganz kurz. Es gibt

Entscheidungspunkte auch in unserem Leben. Da kann es auch einmal dazu kommen, dass wir bemerken, ich muss da etwas ändern. Ich muss da in meinem Leben, Henoah war ja ein gläubiger Mann, aber ich musste in meinem Leben etwas ändern. Hier bei Henoah war es vielleicht dieser Sohn. Auf einmal kam Verantwortung auf ihn zu. Er wurde ein Familienvater. Vielleicht ist das ein Augenblick, wo jemand auch daran denkt, einmal über sein Leben nachdenkt. Wie ist es eigentlich mit mir? Vielleicht auch in dem Augenblick, wo jemand eine Ehe eingeht. Ich will doch den Weg mit dem Herrn [00:52:05] gehen. Und dann nimmt man einen klaren Entschluss und dann wandelt man mit Gott. Und wenn es jetzt darum geht, dass dieser Methuselah auch dieser Sohn geboren war und er wandelte von diesem Augenblick an mit Gott, mag nicht auch der Gedanke darin liegen, ich möchte meinem Sohn ein Vorbild sein. Ich möchte gerne die Nähe Gottes erfahren in meinem Leben und das sollen andere auch bemerken. Und das bemerkten andere ja auch. Wir lesen das ja hier, dass Gott auch ihm ein Zeugnis gab darüber. Das sind so Entschlüsse, die auch wir vielleicht fassen müssen. Will ich nicht meinen Weg mit Gott gehen? Und jetzt etwas, was bedeutet das denn eigentlich, meinen Weg mit Gott gehen? Vielleicht gebrauchen wir diesen Ausdruck auch so ganz leicht einmal. Ich habe das auch in einer Evangelisation mal gehört und jemand hat das auch mir gesagt, dass er das nicht gut verstanden habe. Nämlich, da wurde die Frage gestellt, willst du auch mit Jesus gehen? Willst du deinen Weg mit Jesus gehen? [00:53:02] Ja, das wollte er wohl gerne, seinen Weg mit Jesus gehen. Aber was das bedeutete, das hatte er nicht verstanden. Da galt es ja zunächst einmal das erlebt zu haben, was wir hier bei Abel gesehen haben. Diese Erfahrung hatte Henoah schon. Henoah heißt übrigens unterwiesen. Er war unterwiesen in diesen Fragen. Aber dann geht es darum, dass man auch weiß, was bedeutet es eigentlich mit dem Herrn seinen Weg zu gehen. Es bedeutet mit dem, oder wie es hier heißt, mit Gott zu wandeln. Es bedeutet, dass ich in meinen täglichen Dingen immer Gott hineinbringe in alles. Es bedeutet, dass ich mir keinen Eigenwille erlaube. Es bedeutet, dass ich, wenn ich irgendetwas in meinem Leben unternehmen will, dass ich dann frage vorher, gehen zwei wohl miteinander und sie sei nicht übereingekommen? Und wenn es dann heißt, dass wir mit Gott wandeln wollen, wer hat dann zu sagen? Wer hat dann uns anzudeuten, welchen Weg wir gehen? Doch wir nicht. Also da geht es nicht um Eigenwille. Da geht es [00:54:03] auch nicht um Gleichgültigkeit in unseren Wegen. Da geht es auch gar nicht, gar nicht so, dass wir sagen können, naja ist nicht so schlimm, müssen wir nicht so eng nehmen. Dann geht es darum, dass wir wirklich Gott fragen. Will er das so? Ist das der Gedanke, den er für mich hat? Dann wandle ich mit Gott. Und dann ist das nicht alleine für die großen Dinge meines Lebens so, sondern dann muss das auch der Fall sein in den kleinen Dingen des Lebens. Und wie viel wir da persönlich, ich schließe mich ein, zu beklagen haben, das wissen wir. An wie vielen Stellen haben wir einfach so mal unseren Gedanken, sind für unseren Gedanken gefolgt. Und da haben wir so einfach so mal unseren Charakter ausgelebt. Ihr begreift, was ich damit meine. Da sind wir einfach mal so gewesen, wie wir natürlich sind. Natürlich, ich meine damit jetzt unser altes Leben. Und das haben wir ja [00:55:03] auch noch. Und dann haben wir überhaupt nicht danach gefragt, was Gott gefallen hat. Eine, der mit Gott wandelt, fragt stets, wie kann ich dir wohl gefallen? So und jetzt sehen wir nämlich auch den engen Zusammenhang. Wir haben eben, als wir aus 1. Mose 5 gelesen haben, das Wort von wohlgefallen überhaupt nicht gefunden. Habt ihr bemerkt? Wir haben einfach nur gelesen, er wandelte mit Gott. Was finden wir hier in Hebräer 11? Da steht, dass er das Zeugnis gehabt hat, dass er Gott wohlgefallen habe. Da steht überhaupt nichts davon, dass er mit Gott gewandelt ist, sondern dass er Gott wohlgefallen habe. Wie kommt das? Das kommt aus folgendem. Das alte Testament ist einmal übersetzt worden durch eine Reihe von Gelehrten, ungefähr 70 sollen es gewesen sein, ins griechische. [00:56:06] Die sogenannte Septuaginta. Haben wir alle schon mal von gehört. Aus der Septuaginta wird im Neuen Testament immer wieder zitiert. Und in der Septuaginta finden wir den Ausdruck von mit Gott wandeln, Gott wohlgefallen. Das haben die Übersetzer damals in die Septuaginta, in diese Übersetzung ins griechische hinein, geschrieben. Für den Begriff mit Gott vor

Gott wandeln, mit Gott wandeln, haben sie geschrieben, Gott wohlgefallen. Und sie haben damit etwas, ich sage mal so, den Nagel auf den Kopf getroffen. Ihr versteht, wenn ich das so sage. Sie haben damit den Nagel auf den Kopf getroffen und Gott gebraucht die Septuaginta auch zweifellos ganz bewusst. Natürlich hätte Gott auch hier den Apostel, der das geschrieben hat, anders zitieren lassen können. Aber er hat genau diese Begriffe genommen. Der Wandel mit Gott ist der Wandel, der Gott wohlgefällt. Und nur der Wandel mit Gott ist einer, der Gott wohlgefällt. Und dann fragen wir uns, denn das spricht ja auch zu uns, [00:57:08] wollen wir einen Wandel führen, der Gott gefällt? Geht es uns darum, dass Gott gefallen haben kann an meinem Weg, an meinem Verhalten, an der Richtung meiner Wege, an meinem Verhalten, mein Verhalten meiner Ehefrau gegenüber, meinen Kindern gegenüber, meinen Eltern gegenüber, meinen Mitgeschwistern gegenüber, meinen Arbeitskollegen gegenüber. Geht es mir darum, dass Gott wohlgefallen daran hat? Das ist dann ein Wandel mit Gott. Dazu möchte er jedenfalls die Gnade schenken. Und Henoch wurde durch Glauben entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte.

Er wurde entrückt. Da hat dieser Mann 365 Jahre gelebt. 300 Jahre lang haben auch seine Nächsten [00:58:06] und er lebte ja genauso in einer Zeit wie wir, übrigens in einer schlimmen Zeit, denn das Urteil Gottes über diese Zeit war wirklich ein schlimmes Urteil. Die Menschen taten, was sie wollten in dieser Zeit. Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist nur böse den ganzen Tag, Urteil Gottes, auch über die Zeit damals. Und in dieser Zeit hat Henoch gelebt und er lebte in seiner Familie. Er hatte Kinder, er hatte auch Enkelkinder, er hatte auch ein Urenkel, wir haben ja davon auch gelesen, den Noah. Und er wurde beobachtet und er war nicht mehr. Er war nicht mehr da und man hat ihn nicht beerdigen können. Er hatte sicherlich ein gutes Zeugnis von all denen gehabt und wahrscheinlich hätte man bei einer Beerdigung auch darüber etwas gesagt. [00:59:01] Und dieser Mann war nicht mehr und Gott nahm ihn hinweg, heißt es einfach. Er wurde entrückt und er sollte den Tod nicht sehen. Da hat Gott einen Mann und Gott hat ein Wunder getan. Wir sehen das ja. Gott kann diese Dinge ja tun. Da hat Gott ein Wunder getan, indem er diesen Mann einfach weggenommen hat und ihn nicht hat sterben lassen. Und er damit übrigens auch einen ganz besonderen prophetischen Gedanken vor unsere Herzen gestellt. Nämlich, dass es auch einmal so sein wird, dass Menschen nicht sterben werden, sondern ihn weggenommen werden. Und das hat Gott zu dem damaligen Zeitpunkt schon getan. Das ist ja nun schon tausende von Jahren her. Da hat Gott schon ein Beispiel dafür gegeben und das finden wir ja häufig in der Heiligen Schrift, dass Gott auch durch Begebenheiten prophetische Gedanken äußert. Uns etwas an einem Beispiel zeigt, was eigentlich [01:00:05] einen prophetischen, einen zukünftigen Sinn hat. Und dann schauen wir im Neuen Testament und da finden wir im Neuen Testament auf einmal auch, dass da welche nicht sterben werden, sondern dass der Herr sie selbst zu sich nehmen wird. Sie werden die Erde verlassen, nicht indem sie erst durch den Tod gehen. Bei dem Kommen des Herrn Jesus, wenn er die Seinen holt. Wenn er kommen wird in den Wolken und sie ihm entgegen gerückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft. Und dann heißt es, und sie werden alle Zeit, wir werden alle Zeit bei dem Herrn sein. Davon hat Gott hier in dem Henoch schon ein Bild gegeben, ein wunderschönes Bild. Und wie konnte er dieses Bild geben? Weil dieser Mann mit Gott wandelte im Glauben. Da hat es Gott gefallen, uns ein solches Bild durch diesen Mann zu geben. Er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte, denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis [01:01:10] gehabt, dass er Gott wohlgefallen habe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, ihm wohl zu gefallen. Nun, das ist eine Schlussfolgerung, die der Apostel hier zieht. Ohne Glauben kann man Gott nicht wohlgefallen. Das ist übrigens etwas, was auch für unser Leben eine Überschrift sein kann. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott wohl zu gefallen. Nochmal, wenn wir nicht im Glauben leben, können wir Gott nicht wohlgefallen. Das ist auch ganz deutlich. Das heißt, unser Leben muss geprägt sein von diesem Glauben, von diesem festen Glaubensvertrauen zu Gott, in jedem Augenblick unseres Lebens. Dann sind wir zu seinem

Wohlgefallen. Ohne Glauben ist es unmöglich, ihm wohl zu gefallen, denn wer Gott naht, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist. Nun, auch das ist klar. Wer Gott naht, was bedeutet eigentlich dieses Gott nahen? Was hat er ihn [01:02:07] noch denn getan? Er nahte Gott und er suchte ihn. Denen, die ihn suchen. Er war jemand, der Gott suchte. Das heißt, er hat Gott aufgesucht, wo Gott sich finden lässt. Wissen wir, wo Gott sich finden lässt? Wo können denn wir eigentlich Gott suchen? Einmal gibt es für uns der Hebräerbrief auch schon eine wunderschöne Antwort darauf. In Kapitel 10 haben wir da eine Antwort. Nämlich, ich lese da einen Vers. In Kapitel 10, Vers 22. Ich lese nur den Anfang. Lasst uns hinzutreten mit verhaftigem Herzen in voller Gewissheit des Glaubens. Wohin? Vers 19. Eintritt in das Heiligtum.

Aha, Gott finden wir im Heiligtum. Wir können Gott nahen im Heiligtum. Wer Gott naht, muss [01:03:11] glauben, dass er ist und denen, die ihn suchen, ein Belohner ist. Das heißt, hier noch hat Gott gesucht, indem er, und ich sage es mal mit unseren Worten heute, auf den Knien war. Indem er gebetet hat. Indem er zu Gott gerufen hat. Indem er so die Gemeinschaft mit Gott gesucht hat. Die Gemeinschaft mit Gott zu suchen, ist ein Vorrecht des Glaubens. Wir dürfen dann erfahren, dass Gott antwortet und dass Gott Gemeinschaft mit uns machen möchte. Und dass er dann, wie wir das hier lesen, denen, die ihn suchen, auch ein Belohner ist. Welch eine Belohnung denn? Die erste Belohnung, die Gott demjenigen gibt, der ihn wirklich sucht und seine Nähe haben möchte, erleben möchte, ist die, dass er ihn seine [01:04:02] Nähe erfahren lässt. Kann es einen größeren Lohn geben, als zu erfahren, ich darf Gemeinschaft mit Gott haben. Ich darf Gott meinen Vater nennen und darf mit ihm so verkehren. Ich darf mit ihm sprechen. Ich weiß, dass er mich versteht, wie ein Vater sein Kind versteht. Ich darf mit ihm einen solchen Weg gehen, in Übereinstimmung mit ihm. Ich darf mich von ihm lenken lassen. Ich darf ihm alle Dinge sagen. Ich brauche nichts zurückzuhalten. Ich kann ihm auch die ganze Not einmal hinlegen. Ich kann alle meine Sorgen ihm sagen. Und ich weiß, er hört sie und er hört sie nicht nur, sondern er kümmert sich darum. Sieht was für eine Belohnung. Wer ihn sucht, den belohnt er damit, dass Gott, dass er selbst sich um die Dinge kümmert. Das heißt, wenn ich Sorgen habe und wer von uns hätte, keine. Wo gehen wir hin? Bringen wir sie ihm? Wir dürfen ihm nahen und wir dürfen sicher sein. Wenn wir ihn so suchen, dann wird er auch ein Belohner für uns sein. Er wird uns die Freude machen, dass er unsere [01:05:06] Herzen glücklicher erhält, selbst wenn die Sorgen nach unserem Ermessen und die Dinge, die vor uns liegen, vielleicht wie ein Berg. Der Berg ist noch nicht abgetragen. Aber Gott hilft uns in unseren Herzen über den Berg hinweg, indem er uns sagt, ich kümmere mich darum. Ich bin der, der den Berg abtragen wird. Und das ist ein Lohn, den Gott dem schenkt, ich sage es noch mal mit den Worten der Schrift, die ihm nahen und die ihn suchen. Dann haben wir noch die Verse über Noah.

Durch Glauben bereitete Noah als einen göttlichen Ausspruch über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt eine Arche zur Rettung seines Hauses. Da finden wir auch wieder eine Begebenheit im Alten Testament, die uns gut bekannt ist. Noah hat ein zweiter Mann, [01:06:01] von dem übrigens in der Heiligen Schrift im Alten Testament auch steht, er wandelte mit Gott. Wenn wir da mal nachlesen in 1. Mose 6, da können wir ihn wiederfinden. Da haben wir einmal den Henoch, wandelte mit Gott und da finden wir Noah. Noah wandelte mit Gott. Also ein Mann, der in Gemeinschaft mit Gott war, dem Gott auch Dinge anvertrauen und sagen konnte. Und was sagt Gott ihm? Ich werde diese Erde durch eine Flut vernichten. Das Geschrei der Menschen ist zu mir gekommen. Es ist schlimm. Ich werde diese Erde, aber Noah heißt es dort, fand Gnade in den Augen Gottes. Und Gott spricht mit ihm. Und Gott gibt ihm einen Auftrag. Baue eine Arche. Gibt ihm die Länge an, die Breite an, die Höhe an, die Konstruktionsart an. Gibt ihm an, wie viel Stockwerke es sein sollten. Gibt ihm an, wo die Fenster sein sollen, nämlich oben und nirgendwo sonst. Sagt ihm, was für ein Holz er benutzen soll. Alles gibt Gott ihm und er sagt ihm das. Und was tut Noah? Noah

glaubt Gott und handelt danach. Noah glaubt und beginnt die Arche zu [01:07:05] bauen. Und er baut diese Arche. Und wir können uns das gut vorstellen. Er war ja auch nicht ein einsamer Mann dort, der bloß noch seine Söhne da hatte und seine Frau, sondern der war ja auch in einer großen Familie. Die Leute hatten damals über uns viele Kinder. Wir lesen in der Schrift nicht im Einzelnen davon, weil uns ja nur eine ganze Linie von Nachkommen immer vorgeführt wird. Wie viele Geschwister Henoch noch hatte oder Methuselah, das wissen wir ja alles nicht. Das steht ja auch da nicht. Aber es waren viele Menschen auch schon damals dort und sie umgaben ihn. Wir können uns gut vorstellen, was da geschieht. Was macht denn er? Was ist denn für ein Ding, was er da baut? Was soll denn das werden, Noah? Ein Schiff. Du baust ja ein Schiff. Ich brauche es nicht weiter auszuführen, aber wir können uns alle vorstellen, was für Anfechtungen Noah erleben musste, als er begann dort dieses Schiff, dieses große Schiff zu bauen. Und da [01:08:06] sollen die alle rein. Dann ist ganz sicherlich einiges darüber gesagt worden. Und der Noah hat, das lesen wir auch in Erstemose, 620 Jahre lang daran gebaut. Ob er die ganze Zeit gebaut hat, wir wissen das nicht. Wie er das alles heranschaffen musste. Gut, da gibt es ja viele Vorarbeiten. Wir wollen uns nicht in die Einzelheiten verlieren. Aber diese Zeit hatte Gott den Menschen noch gegeben. Und dann sollte die Flut kommen. Und als die Flut kommen sollte, war Noah auch mit der Arbeit fertig. Und dann hat Noah diese Arche gebaut. Wie heißt es da? Von Furcht bewegt, nachdem er diesen göttlichen Ausspruch empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses. Da hat er diese Arche gebaut, gedacht, können wir davor errettet werden? Ich weiß, was Gott machen wird. Kommt, wir bauen diese Arche. Wir wissen nicht, wer mitgebaut hat. Ob die Söhne mitgebaut haben? Und dann denkt er an sein Haus, zur Rettung seines [01:09:09] Hauses. Die erste Stelle in der Heiligen Schrift, wo wir etwas davon finden, dass Gott nicht nur einen Einzelnen retten will, sondern auch das ganze Haus. Wir finden das später öfter noch. Wir finden das nachher auch in den Anweisungen, die Gott gibt. Beispielsweise eine wunderschöne Anweisung, die er gibt in Bezug auf das Passa in jedem Haus. Wie sie dann in den Häusern sein mussten. Da geht es um die Familie. Aber hier geht es zuallererst auch schon um die Familie. An der ersten Stelle hier. Und er baut sie zur Rettung seines Hauses. Baut er diese Arche. Dürfen wir erstmal kurz anwenden. Was tun wir zur Rettung unseres Hauses? Wir haben auch einen Ausbruch von Gott empfangen. Wir wissen, dass einmal, was einmal mit dieser Erde geschehen wird. Wir wissen, dass der Herr Jesus kommen wird. Wir die Gläubigen, die wir das aus Gottes Wort kennen. Wir wissen, dass das alles geschehen wird und wir wissen, der Herr kann heute kommen. Tun wir etwas zur Rettung unseres Hauses? Nachdem wir das doch wissen. Bauen wir eine Arche? Ich gebrauche [01:10:08] das jetzt einmal als ein Bild. Ihr versteht mich. Eine Arche in der Rettung zu finden ist. Zeigen wir und machen wir es den Kindern deutlich. Unserem Haus, unserer Familie deutlich. Es gibt ein Rettungsmittel. Das ist der Herr Jesus. Darin musst du geborgen sein. Wenn du das bist, dann ist das ganz klar. Wenn das alle Kinder sind, dann ist das Haus zur Rettung des Hauses, ist dann die Arche gebaut. Das Haus gerettet. Und dann hat er damit gleichzeitig auch die übrige Welt verurteilt. Er hat dann auch etwas gesagt zu den anderen. Dadurch, dass er das hier baute, machte er auch deutlich, was geschehen würde. Und er sagte, das was jetzt geschehen wird, das ist das Urteil Gottes über euch, über euer Tun. Und er konnte außerdem auch noch verweisen auf seinen Urgroßvater Henoch. Henoch hatte auch einen Ausspruch von Gott empfangen. Wir können das nachlesen im Judasbrief, [01:11:02] dass nämlich Gott Gericht üben würde. In Judas Vers 12 so etwas 13. Da lesen wir das. Da war schon der Henoch ein Prophet Gottes gewesen, der reden konnte. Warum? Weil er mit Gott gewandelt hatte. Hier finden wir einen weiteren Noah, der reden konnte und ein Zeugnis ablegen konnte, weil er auch mit Gott wandelte und weil er Gott glaubte und genau das tat, was Gott gesagt hatte. Und dann wurde er dadurch ein Erbe der Gerechtigkeit. Er war vorher schon gerecht. Er wurde nicht dadurch jetzt gerecht. Man kann nicht durch Werke, auch nicht durch Werke des Glaubens gerecht werden. Werke des Glaubens kann man nur tun, weil man gerecht ist. Und das war auch bei Noah so. Aber er wurde ein Erbe der

Gerechtigkeit, nämlich die einmal kommen würde. Er erbte etwas. Er wurde nämlich durch die Flut hindurch bewahrt und kam auf die gereinigte Erde. Und damit haben wir über uns ein weiteres zweites schönes prophetisches Bild. Es wird auch einmal eine neue Erde da sein. [01:12:05] Es wird einmal ein, davon möchte ich jetzt noch nicht sprechen, aber es wird auch noch mal ein neues Reich da sein. An das dürfen wir auch denken. Und wenn wir dann und das als eine kleine Einschaltung nur daran denken, Noah musste zwar durch das Wasser hindurch, aber er war in der Arche und kam auf eine gereinigte Erde wieder. Genauso wird es einmal geschehen mit den Gläubigen, Gläubigen aus den Juden, die einmal auch nur gerettet durch den Herrn durch Drangsale hindurch auf ein in ein in das in das Reich, in das Reich des Herrn, das tausendjährige Reich eingehen werden.

Davon spricht diese Gerechtigkeit. Dürfe ich noch mal kurz zusammenfassen. Wir haben hier in diesem Abschnitt drei Personen gesehen und die drei Personen zeigen uns sehr deutliche Grundsätze. [01:13:03] Und vor den drei Personen noch einen ersten, nämlich Schöpfung durch Gottes Wort. Ein Grundsatz. Das zweite, was wir gesehen haben, das war die Frage von Sünde und Opfer. Nur auf diese Weise gerecht.

Aber den dritten Grundsatz, den wir gefunden haben, war Wandel im Glauben und Leben und nicht Tod.

Er starb nicht. Und den vierten Grundsatz, den wir gefunden haben, hier aus diesem auch aus dem aus dem dritten hervorgehend die Rettung des Hauses durch ein gehorsames Leben, gehorsames Leben als ein Zeugnis. Als ein Zeugnis auch in seiner Umgebung. Vielleicht können wir aus diesen Dingen auch etwas für uns persönlich nehmen. Besonders wenn ich denke an die beiden Seiten von Henoah [01:14:06] und von Noah. Gibt es da nicht manches, was unser Leben, unser persönliches Leben als ein Glaubensleben kennzeichnen sollte, in gleicher Weise wie bei ihnen? Möge der Herr das durchsegnen.